

EVA NESSENIUS, Frankenthal

Räude bei Wölfen

Sogenannte Wolfsexperten behaupten zum Thema Räude bei Wölfen, diese langwierige qualvolle Krankheit würde zu einer natürlichen Auslese beitragen.

Das ist ein gefährliches Halbwissen. Wenn man den Gedanken der natürlichen Auslese, die in der Evolution tatsächlich eine wichtige Rolle spielt, konsequent weiterführt, kommt man zu folgenden Überlegungen:

Wenn ein Wolf mit Räude angesteckt ist, wird er auf jeden Fall erkranken und die Räude-Milben auf andere Tiere übertragen, unabhängig davon, ob er einen leichten oder einen schweren Krankheitsverlauf hat, unabhängig davon, ob er das überlebt oder daran stirbt.

Diejenigen Wölfe, die stark befallen werden und nach langen Qualen daran sterben, sind sowieso todgeweiht. Warum sollte man sie dann nicht schießen, um ihr grausames Leiden zu verkürzen? Das ist doch ganz im Sinne der natürlichen Auslese, dass die todgeweihten geschossen werden. Durch den Abschuss wird der bereits erfolgten natürlichen Auslese doch nur

nachgeholfen. Wenn diese Wölfe sowieso sterben werden, warum sollte das dann hinausgezögert werden?

Sind hier Sadisten am Werke, die sich am Leiden fühlender Lebewesen ergötzen wollen? Wenn das Leiden eines Tieres nicht durch ein Tun eintritt, das man jemandem nachweisen könnte, sondern einfach nur durch ein Unterlassen, macht sich derjenige, der das tatenlose Zusehen bzw. Wegschauen befürwortet, ebenso schuldig. Die Meinung zu vertreten, dass ein räudiger Wolf wegen seines Schutzstatus nicht geschossen werden solle, ist ein offensichtlicher Missbrauch, eine Rechtsbeugung.

Das Argument, es gäbe auch Wölfe, die nur leicht erkranken und die Räude überleben, und das wären diejenigen Tiere, die als neue Gründerpopulation einen neuen Bestand bilden sollen mit ihren „besseren Genen“, hat leider einen großen Haken: Die Räudemilben werden auch an den besonders vitalen Tieren, die daran nicht sterben, nie ganz verschwinden, denn der Organismus hat KEINE Möglichkeit, diese Milben abzutöten oder abzustoßen. Es kann Wölfe geben, deren Fell so gut nachwächst, dass sie im Winter nicht erfrieren. Aber wirklich gesund werden sie nicht mehr, sondern sie bleiben ihr Leben lang Überträger, die diese Milben immer wieder auf andere Tiere übertragen.

Sie übertragen die Milben nicht nur auf Artgenossen, sondern auch auf andere Wildtiere sowie auf unsere Weidetiere und sonstige Haustiere. Auch Menschen können von bestimmten Räudemilben (*Sarcoptes*-Milben) befallen werden, das nennt man beim Menschen Krätze, eine fast vergessene Hautkrankheit, die sich nun wieder im Vormarsch befindet durch die zu geringe bzw. fehlende Bejagung von Füchsen und Wölfen. Bei geringer Populationsdichte können



Abb. 1 Von Räude befallener Wolf im Yellowstone Nationalpark mit Sendehalsband. Ein Tierversuch im Freiland unter dem Deckmantel des sogenannten Artenschutzes.

sich ansteckende Krankheiten kaum ausbreiten. Je höher die Populationsdichte, desto höher die Übertragungsrate durch innerartliche und zwischenartliche Kontakte.

Die natürliche Regulation erfolgt bei Spitzenprädatoren durch Epidemien, denn am Ende der Nahrungskette stehen nicht die Großraubtiere, sondern die Krankheitserreger und Parasiten, die sie, sobald wegen fehlender natürlicher Feinde eine hohe Populationsdichte eingetreten ist, dezimieren.

Diejenigen, die das als natürliche Auslese betrachten, behaupten, Räude könnte von einem besonders guten Immunsystem besiegt werden, das sich dann von den Überlebenden an die kommenden Generationen vererben soll. Das ist ein Irrtum, denn in der Parasitologie weiß man, dass die meisten Parasiten selbst eine evolutionäre Entwicklung durchgemacht haben, die nach dem Prinzip funktioniert:

„Ein guter Parasit bringt seinen Wirt **nicht** um, bevor er sich auf andere für ihn geeignete Zwischen- oder Endwirte ausbreiten konnte.“ (Zitat: Prof. Wilfried Haas). Wäre dem nicht so, wären die Parasiten nämlich schon ausgestorben. Die Überlebensstrategie erfolgreicher Parasiten besteht darin, sich in den Wirtsorganismen so zu verhalten, dass diese an dem Parasitenbefall **nicht** sterben und somit **den Fortbestand der Parasitenart gewährleisten**.

Laien, die sich mit der Parasitologie nicht auskennen, gehen von der naiven Vermutung aus, das Immunsystem könne die Parasiten bekämpfen. Das Immunsystem ist aber im Blut und in der Lymphe, es besteht aus Molekülen und speziellen Blutzellen, diese können nur Bakterien und bestimmte Viren bekämpfen und auch davon keineswegs alle. Wenn das Immunsystem eventuell auftretende Folgeinfektionen, sogenannte Superinfektionen, bekämpfen kann und dadurch das Krankheitsbild abgeschwächt ist, überleben die die Krankheit auslösenden Parasiten trotzdem.

Viele Ekto- und Endoparasiten, die zu den Würmern und Spinnentieren gehören (Milben sind Spinnentiere) können vom Immunsystem nicht beseitigt werden, sie sind zu groß und zu komplex gebaut. Wenn einzelne Individuen eine Infektion mit so einem Parasiten überleben, liegt das nicht daran, dass der Parasit von ihrem Immunsystem abgetötet wurde, sondern das sind

Individuen mit besonderer Vitalität, die die durch den Parasiten angerichteten Organschäden (auch die Haut ist ein Organ) durch eine sehr starke Regenerationsfähigkeit teilweise kompensieren können. Sie leben aber mit dem Parasiten weiter und übertragen ihn weiterhin auf andere Tiere, die daran entweder sterben oder ebenfalls zu Überträgern werden.

Selbst wenn einzelne Wirtstiere durch eine Neumutation einen für den Parasiten giftigen Stoff bilden würden, der blutsaugende Parasiten abtötet, werden die übrigen vitalen Tiere, die das neue Gen nicht haben aber nicht sterben, die Krankheit genauso weiterübertragen.

Ich weiß das aus dem Biologiestudium, weil wir in der Uni bei Professor Wilfried Haas über ein ganzes Semester gehende Vorlesungen und ein ebenfalls über ein Semester gehendes Großpraktikum in Parasitologie hatten.

Die falsche Anwendung des Auslese-Gedankens ist ein Zeichen von Ignoranz im biologisch-medizinischen Bereich. Wenn jemand die tatsächlichen Zusammenhänge begriffen hat und dann immer noch meint, rüdische Wölfe sollten nicht geschossen werden, kann er nur ein gefährlicher Psychopath sein. Bevor Artenschutz in Tierquälerei ausartet, müssen die Tierenschutzvorschriften ernst genommen werden. Die Erlösung eines an Räude erkrankten Wildtieres durch einen Gnadenschuss ist gleichzeitig die wichtigste Präventionsmaßnahme für die anderen Tiere. Wenn ein Wildtier schwer erkrankt ist, ist unterlassene Hilfeleistung genauso ein Verstoß gegen das Tierschutzgesetz wie eine aktive tierquälerische Handlung.

Professor Luigi Boitani hat extra darauf hingewiesen, dass Wolfsfreunde akzeptieren müssen, dass auch Wölfe geschossen werden. Wenn das zum Wohle der übrigen Wölfe geschieht, ist es für die noch gesunden eine Schutzmaßnahme und Artenschutz im besten Sinne.

Quellen

- http://www.volksstimme.de/nachrichten/lokal/burg/1213003_Durch-Raeude-erfahren-Woelfe-natuerliche-Auslese.html
- <http://www.gym-oberasbach.de/schulleben/naturwissenschaftliche-tage/2008/prof-dr-wilfried-haas/>
- https://www.gesetze-im-internet.de/tierschg/_17.html
- <http://www.outfox-world.de/news/das-harte-leben-der-woelfe.html>

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): Nessenius Eva

Artikel/Article: [Räude bei Wölfen 443-444](#)